

Kriegsende 1945 ⁽⁴⁾

Mit diesem Beitrag endet die Serie über das Kriegsende zwischen dem 7. und 9. April um Werneck. Auch am Beispiel der hier erwähnten Gemeinden wird deutlich, wie sinnlos viele Menschen kurz vor Kriegsende ihr Leben verloren.

Waigolshausen

Am Morgen des 7. April (Samstag) 1945 feierte Pfarrer Wüst die Erstkommunion in der Kirche. Im Hinblick auf die sich nahende Kriegsgefahr hatte er die Feier um einen Tag vorgezogen. Um 8.00 Uhr schlugen die ersten Salven in Waigolshausen ein. In der Nähe der Schule tötete eine Granate zwei Mädchen (Helga Reuß und Renate Wittmann), verletzte Maria Pfister und Adam Lindner so schwer, dass sie wenige Tage danach starben. Die Bevölkerung bemühte sich, ausgebrochene Brände zu löschen. Eine P-47 „Thunderbolt“ griff in der Nähe des Ortes Stellungen an. Bald war Infanteriefeuer der Verteidiger hörbar. In breiter Front rückten ca. 15 US-Panzer „von der Heiligenthaler Höhe her“ gegen Waigolshausen vor. Ein deutsches Geschütz auf der Ettlebener Höhe eröffnete das Feuer; auch die deutsche Infanterie feuerte ununterbrochen. Flakbatterien südlich des Maines schossen Störfeuer. Dies alles konnte die US-Panzer, die ununterbrochen feuernd vorrückten, nicht hindern, in den Ort einzudringen. Panzer- und Spähwagen erschienen in der Hauptstraße. Ein Panzer wurde aus einem Haus heraus durch einen Panzerfaustschützen abgeschossen und versperrte die Straße. Die übrigen Panzer suchten sich ihren Weg zur Ortsmitte durch enge Gassen in der Nähe der Gärtnerei. Den Panzerfaustschützen fand man später tot im Haus. Amerikanische Infanterie verließ in unmittelbarer Nähe des Ortes ihre gepanzerten Transportfahrzeuge und drang in Waigolshausen ein. Es entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht. Die Amerikaner warfen Nebelhandgranaten in die Hauskeller, um die deutschen Soldaten zum Verlassen ihrer Deckung zu zwingen.

Um 16.00 Uhr befand sich Waigolshausen in der Hand der Amerikaner, die nun alle Häuser nach Soldaten durchsuchten. Den Einwohnern bot sich „ein Bild des Jammers und Grauens; auf der Ortsstraße lagen tote Soldaten und Pferde umher, Ausrüstungsgegenstände aller Art, Waffen und Kleider.“ 15 Scheunen und drei Wohnhäuser standen in Flammen. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel behindert, auch durch die Amerikaner, die eine größere Gruppe von Ortsbürgern als „Geiseln“ nahmen und in einen Keller sperren. Nach Einbruch der Dunkelheit begannen deutsche Flakbatterien, den von den Amerikanern besetzten Ort



Auf dem Kirchturm von Waigolshausen wurde ein deutscher Artilleriebeobachter tödlich getroffen

heftig zu beschießen. Der Beschuss hielt die ganze Nacht an. Wieder verbrachten die Bewohner eine Nacht im Keller, eilten in Feuerpausen nach oben, um zu löschen.

Schon in den Morgenstunden des 8. April (Weißer Sonntag) war ein Teil der Amerikaner in Richtung Osten abgezogen, zum Angriff auf Theilheim und Hergolshausen. Amerikanische Batterien standen um den Ort im Gelände und beschossen deutsche Stellungen. Am 9. April erfolgte eine Überprüfung der männlichen Bevölkerung; 15 Soldaten, die auf Urlaub in ihrem Heimatort weilten, wurden in die Gefangenschaft abtransportiert. Am 10. April begrub man die Toten. Fünf Zivilpersonen waren bei den Kämpfen ums Leben gekommen. Auch die 15 gefallenen deutschen Soldaten wurden in einem Gemeinschaftsgrab bestattet.

Die Ortschaften zwischen Arnstein und Geldersheim wurden von den aus dem Werntal vorrückenden US-Verbänden meistens kampflös besetzt.

Stettbach

Der Ort wurde am Abend des 7. April von den Amerikanern kampflös besetzt

Schleerieth

Bei Schleerieth leistete eine deutsche Einheit in dem westlich des Ortes gelegenen Steinbruch und in den angrenzenden Waldstücken Widerstand. Das konzentrierte Artilleriefeuer der Amerikaner traf das Dorf und richtete schwere Schäden an. 26 Scheunen und ein Wohnhaus gingen in Flammen auf. Den vom Süden her über die Hügel vorrückenden Panzern - eine Zeitzeugin berichtet, sie seien „wie die Maulwürf“ aus dem Boden gewachsen - hatten die jungen Soldaten, Offiziersschüler, nichts an panzerbrechenden Waffen entgegenzusetzen. Der heftige, ungleiche Kampf endete damit, dass die Einheit eingekreist und aufgerieben wurde. In den Waldabteilungen „Goldgarten“ und „Mahlholz“ lagen noch tagelang zahlreiche deutsche Tote. Die Gefangenen wurden in den Ort getrieben, mussten am Schulhaus ihre persönliche Habe ablegen, dann wurden sie aus dem Ort geführt. Die in manchen Berichten erwähnten Gefangenerschießungen scheint es nicht gegeben zu haben.

Schnackenwerth

Nachdem sich die deutschen Truppen zurückgezogen hatten, wurde Schnackenwerth am 9. April nach kurzem Beschuss ohne Widerstand besetzt.

Als Quelle diente das Buch von Wilhelm Böhm „Schweinfurt soll so lange wie möglich gehalten werden.“